

Die Tuba macht Dampf

Seit 2006 leitet Andreas Hofmeir die Tubaklasse am Mozarteum. Mit der bayerischen Popband La Brass Banda lässt der gebürtige Münchner verstärkt von sich hören.

JOHANNES THANHOFER

Barfuß spaziert Andreas Hofmeir mit seiner Helikontuba durch das verschwitzte Publikum in der ARGE-Kultur und gibt mit seinen Bandkollegen von La Brass Banda noch eine letzte Zugabe. Zwei Stunden lang begeisterten die fünf Musiker mit ihrer Mischung aus bayerischer Folklore, Gypsy Brass und Balkan Beats – alles mit „echten“ Instrumenten gespielt – die Zuhörer in Salzburg. Drei Tage später sitzt Hofmeir beim Interview im Foyer der Universität Mozarteum, an der er die Tubaklasse leitet. „Früher wollte ich nur auftreten, über die Jahre wurde dann der Wunsch, auch zu unterrichten, stärker“, erinnert sich Hofmeir, der selbst eine klassische Ausbildung (u. a. an der Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin) absolviert hat.

Bandrhythmus bereichert das klassische Repertoire

Bevor es mit La Brass Banda auf ausgedehnte Tourneen ging, hatte er als Tubist schon Konzerte mit den Münchner und Berliner Philharmonikern gespielt. Ab 2004 war Hofmeir beim Bruckner Orchester Linz unter Vertrag. Ein Engagement, das der vielseitige Musiker beendet hat, um sich mehr seiner Band widmen zu können. Zur Wechselwirkung mit der Lehrtätigkeit am Mozarteum sagt er: „Meine Studenten haben alle schon La Brass Banda gesehen. Die Musik gefällt ihnen gut und es zeigt ihnen auch, dass man nicht unbedingt ins Orchester kommen muss, um ein erfolgreicher Tubist zu sein.“

Auf die Arbeit mit seinen Studenten angesprochen, erklärt Andreas Hofmeir: „Grundsätzlich ist mein Lehrinhalt das klassische



La Brass Banda haben keine Angst davor, musikalische Grenzen zu überschreiten: Ihre Blasmusik verbindet Folklore, Gypsy Brass und Balkan Beats zu einer einzigartigen, mitreißenden Mischung. Gefragt ist die Band mit Andreas Hofmeir (ganz rechts im Bild) damit auf der ganzen Welt. Bild: SN/UM

Repertoire. Was ich von der Band mitnehme, ist vor allem eine rhythmische Schulung. Außerdem habe ich über die Jahre auch viel von meinen Studenten gelernt.“ Es sei ja nicht so, dass man als Lehrer von Anfang an für jedes Problem eine Lösung parat habe, aber durch das Unterrichten werde man immer wieder neu damit konfrontiert, musikalische Lösungen zu finden.

Dabei profitiert der Musiker auch von den vielfältigen Austauschmöglichkeiten an der Universität. Er leitet fast jedes Jahr ein kameremusikalisches Projekt und dirigiert etliche Uraufführungen im Bereich zeitgenössi-

cher Musik. Den Dirigentenstab schwang er vor Kurzem auch bei einem Festival in Brasilien, ehe mit La Brass Banda weitere Konzerte in der Schweiz und Deutschland auf dem Programm standen.

Weltmusik mit regionalem Charme – auch in Montreux

Andreas Hofmeir kommt in der Welt herum und nimmt viele Aspekte in sein Schaffen auf, vergisst dabei aber nicht die frühen mu-

sikalischen Einflüsse: „Als Blechbläser haben wir alle in der Blasmusik erste Erfahrungen gesammelt. Bei La Brass Banda kann man das auch gut heraushören, was ja den regionalen Charme unserer Musik ausmacht.“

Ferne Blicke in die Zukunft wirft der musikalische Allrounder momentan nicht. Seine Tätigkeit am Mozarteum umfasst einen vollen Lehrauftrag, und mit der Band stehen demnächst Konzerte in Kanada, England sowie beim renommierten Jazzfestival in Montreux an; da bleibt für längerfristige Pläne gar keine Zeit.

Atemschulung für Körper und Seele

Hannelore Leiffolts hat Generationen von Studierenden auf dem Weg zu Gesangstern begleitet – mit einer Arbeit, die man nicht auf CD pressen kann

Ein gewisses Maß an Starkult gehört zur Kunstuniversität Mozarteum wie die Note zum Gesang. Viele der Studierenden wollen Stars werden, und viele der Lehrenden sind es in ihrem Metier bereits. Das würde auch für Hannelore Leiffolts gelten, wenn – ja wenn – man ihre Arbeit auf CD pressen oder in Konzerten bewundern könnte. Das fällt freilich beim Unterrichtsfach „Atemschulung“ schwer. Zumal sich die professionell in Deutschland ausgebildete Sängerin, Atem-, Sprech- und Stimmlehrerin eher in Bescheidenheit übt, als sich in den Vordergrund zu drängen. So hat Hannelore Leiffolts zwar ganze Generationen hervorragender Sängerinnen und Sänger auf dem Weg an die Spitze begleitet (und betreut diese zum Teil immer noch), in den meisten Künstlerbiographien findet sie aber ebenso wenig Erwähnung wie in Lobschriften des Mozarteums. Neben den unterrichtenden Heldenentwürfen und Starsopranistinnen ist sie nur ein heimlicher Star der Mozarteum-Gesangsausbildung.

Dass die Studierenden ihre Arbeit zu schätzen wissen, lässt sich durch etliche Wortmeldungen im Stil der nebenstehenden Studierenden-Zitate (Kasten) belegen. Doch was passiert in einer typischen Unterrichtsstunde des Faches „Atemschulung“ überhaupt? „Aufgrund meiner langjährigen Erfahrung kriege ich schon beim Hereinkommen des Studenten sehr schnell mit, wo er festhält, wo er locker ist, wie er steht, wie er geht, wie er



Hannelore Leiffolts Bild: SN/SIEGHILDE KIRCHMAYER

sich setzt und so weiter. Wenn wir mit irgendetwas konfrontiert werden, halten wir sehr schnell die Atmung an“, erklärt Leiffolts, die ihre Schüler am Beginn zumeist auffordert, sich auf den Bauch zu legen. „Durch das Weglassen der ganzen eingedrungenen Reize und die Konzentration auf den Körper wird peu à peu wahrgenommen, wo der Stress sitzt – bei den Männern sehr oft in den Hüften, bei den Frauen oben im Schultergürtel. Verkürzt dar-

gestellt löse ich nun über Atemübungen die Verspannungen bzw. Verkrampfungen im körperlichen Bereich und erreiche so auch die Seele. Man sagt nicht umsonst: Ich kann wieder frei schnaufen“, beschreibt Leiffolts den Ablauf einer Unterrichtsstunde.

„Körper und Seele sind eins“, lautet das ebenso knappe wie einleuchtende Credo, das Hannelore Leiffolts mit beeindruckenden Kenntnissen in allen relevanten Forschungsbereichen erhärtet. Dazu zählen unter anderem Feldenkrais, Yoga, Bioenergetik, die buddhistische Sitzmeditation Zazen, Psychoanalyse, Psychosomatik, Traumanalyse, energetische Psychologie, psychotherapeutische Maßnahmen und Neurolinguistisches Programmieren (NLP). „Ich habe das Bedürfnis gehabt, immer weiter zu forschen. Was gibt es noch? Wie kann ich dem Schüler noch dienen?“, sagt Leiffolts, die mit ihrem Unterricht sogar auf medizinische Erfolge verweisen kann: „Das betraf Probleme an den Stimmbändern bis hin zu Polypen, die nicht mehr operiert werden mussten. Dafür gibt es eindeutige medizinische Gutachten.“ Studierende wie Elisabeth Gellner sagen zum Fachwissen der Atemlehrerin: „Ich glaube, sie kann im Körper jeden einzelnen Muskel benennen, der irgendetwas mit Gesang zu tun hat.“

Was viele Studierende nicht wissen: Hannelore Leiffolts unterrichtet das Fach nicht nur, sie hat die „Atemschulung“ Ende der 70er-Jahre am Mozarteum erst aufgebaut –

am Anfang noch heimlich und sogar gegen den Widerstand mancher Professoren, doch schon bald offiziell und anerkannt mit einem Lehrauftrag. In der Folge wurde ihre Arbeit immer mehr geschätzt, nur der erhoffte Professoren-Titel ist bis heute ausgeblieben. „Darüber bin ich schon sehr enttäuscht“, gesteht die erstmals nicht bescheiden schweigende Atemschul-Pionierin. Die Studierenden forderten schon mehrmals mit Unterschriftenlisten eine Professur für Hannelore Leiffolts, und auch in den Empfehlungsschreiben vieler Gesangsprofessoren zu diesem Thema wiederholt sich ein Satz ständig: „Wenn jemand diesen Titel verdient hat, dann Frau Leiffolts.“

THOMAS MANHART

ZITATE

„Sie ist für mich einfach genial. Sie vermittelte mir, wie ich aus meinem Stimmchen eine Stimme mit Charakter formen kann.“
Nihan Devocioglu, Mozarteum-Absolventin

„Sie ist so sensibel und psychologisch geschult, dass sie sofort sieht, wie man drauf ist. Und meistens geht man aus ihrem Unterricht hellwach und glücklich wieder raus – selbst wenn es zuvor ein total stressiger Tag war.“
Elisabeth Gellner, Gesangsstudierende und stv. ÖH-Vorsitzende am Mozarteum